

Astragali in Gräbern der mitteleuropäischen Urnenfelderkultur

Von Norbert Wiesner

Schlagwörter: Spätbronzezeit / Urnenfelderkultur / Astragale / Brandgräber / Beigabensitte / Spielzeug / Amulette

Keywords: Late Bronze Age / Urnfield culture / astragals / cremation burials / grave good assemblage / toys / amulets

Mots-clés: Bronze final / culture des Champs d'Urnes / astragales / sépultures à incinération / mobilier funéraire / jouets / amulettes

Der Astragalus oder Talus ist Teil des Hinterbeinskeletts bei Säugetieren und verbindet dort die Tibia mit den übrigen Fußknochen¹. Schon lange ist er im archäologischen Kontext in der antik-mediterranen Welt als Spiel- und Orakelknochen bekannt². Unabhängig von dieser Rolle soll im Folgenden das Vorkommen von Astragalen als Beigabe in urnenfelderzeitlichen Grabkontexten im Vordergrund stehen, aus denen sie im mitteleuropäischen Hauptverbreitungsgebiet der Urnenfelderkultur an insgesamt 17 Fundorten bekannt geworden sind (s. Liste). Der dazu betrachtete Raum erstreckt sich vom Pariser Becken im Westen bis Böhmen und Niederösterreich im Osten sowie von den hessischen Lahnbergen bei Marburg im Norden bis zum Alpenhauptkamm im Süden³.

In der Vergangenheit war die Objektgruppe bereits verschiedentlich Gegenstand archäologischer Aufmerksamkeit und Interpretation⁴. Gleichwohl bietet sich durch veröffentlichte Neufunde und anthropologische Analysen sowie die Einbeziehung mancher bisher nicht beachteter Detailinformationen eine erneute, gesamthafte Diskussion an.

Durch seinen Charakter fällt der Knochen zudem aus den üblichen Beigabekategorien heraus: Weder muss er Teil tierischer Speisebeigaben gewesen sein, noch handelt es sich dabei um ein Werkzeug oder ein anderes sich selbst erklärendes Objekt. Da Astragali dennoch nicht ohne Eigenarten hinsichtlich Tierartenauswahl und Fundpositionen im Grab bleiben und zudem andere Verbreitungsbilder aus dem urnenfelderzeitlichen Bestattungswesen zu ergänzen vermögen, verdienen sie auch unter diesen Aspekten eine genauere Untersuchung.

¹ KÄMPFE u. a. 1993, 60 ff.; 67 ff.; HESSE / WAPNISH 1985, 47; generell zu Astragali im antiken Kontext: DEUBNER 1929, 273 ff. (mit Abbildung); DERS. 1930, 162–177 bes. 173 ff.; HAMPE 1951, 9 f.

² RE II (1896) 1793 ff. s. v. Astragalos (A. MAU); HAMPE 1951, 9 ff.; LASER 1987, 117 ff.

³ Im Sinne des Arbeitsgebietes bei: WIESNER 2009, 10 ff., ergänzt um das Burgenland.

⁴ RIED 1915, 31 ff.; FRANZ 1950, 17 f.; beide setzen die urnenfelderzeitlichen Astragalufunde mit antiken Spielen in Beziehung; JOCKENHÖVEL 1971, 114 f.; MAIER 1987, 63 f.

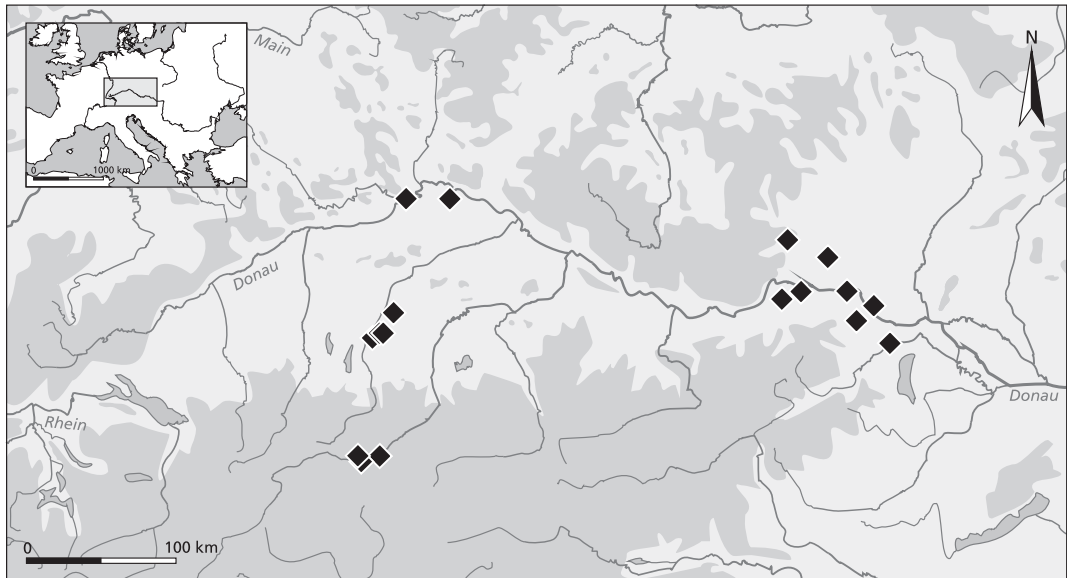


Abb. 1. Urnenfelderzeitliche Gräber mit Astragalen. – M. 1 : 5 000 000.

Verbreitung und Zusammensetzung urnenfelderzeitlicher Astragalmitgaben

Bis jetzt liegen alle Fundorte im Südosten des einbezogenen Raumes, in Bayern und Österreich, während die nördlichen und westlichen Urnenfelderprovinzen frei bleiben (Abb. 1)⁵. Leithaprodersdorf (p. B. Eisenstadt) im Burgenland ausklammernd, für das Astragale nur pauschal vermerkt sind, lassen sich an 16 Fundplätzen insgesamt mindestens 41 Gräber mit der Beigabe unterscheiden⁶.

Innerhalb dieses Vorkommens sind zwei an Fundorten annähernd gleichstarke Verbreitungskerne zu unterscheiden. Ein westlicher erstreckt sich mit neun Fundplätzen von Tirol über die Gegend um München rechts der Isar bis nach Kelheim, der andere, östliche, besteht aus acht Fundstellen in Niederösterreich und dem Burgenland. Oberösterreich fällt dem Quellenstand nach bis jetzt aus, während in Salzburg-Maxglan zumindest einige Astragali aus einer hallstattzeitlichen Bestattung die Mitgabe während der Eisenzeit anzeigen

⁵ Im weiteren Umkreis stammt ein Astragalus aus dem 1927 gefundenen Grab 1 von Köthen, Kr. Anhalt-Bitterfeld: BRUNN 1954, 7 („heute verloren“).

⁶ Gemeinlebarn, p. B. St. Pölten: SZOMBATHY 1929, 46 ff. Taf. 15,11. – Grünwald und Unterhaching-„Finsinger Feld“, Lkr. München: MÜLLER-KARPE 1957, 25; 27; 42 ff. Taf. 8B; 9G; 10D; 22E; 23D; 27A. F. – Hollabrunn, p. B. Hollabrunn: KAUS 1971, 74 f.; HASENHÜNDL 1994, 518. – Innsbruck-Hötting und Wilten, p. B. Innsbruck: LOCHNER 1991, 144; WAGNER 1943, 78; 136; 138 Taf. 6,10; 29,17. – Kelheim, Lkr. Kelheim:

PFARTH 1998, 198. – Unterhaching, Truderinger Straße und Kirchheim b. München: MAIER 1987. – Leithaprodersdorf, p. B. Eisenstadt: Fundber. Österreich 5, 1946–50, 63. – Riekofen-Taimeiring, Lkr. Regensburg: HENNIG 1993, 131. – St. Andrä, p. B. Tulln: EIBNER 1974, 220 ff. 258 ff. – Vösendorf, p. B. Mödling: H. LADENBAUER-OREL / O. SEEWALD, Fundber. Österreich 4, 1940–45, 32. – Volders, p. B. Innsbruck: KASSEROLER 1959, 92; 97 f. 110 f. 121; 130 f. 144 ff. – Wien-Groß-Enzersdorf (Wien, 22. Bezirk): HETZER / WILLVONSEDER 1952, 66.

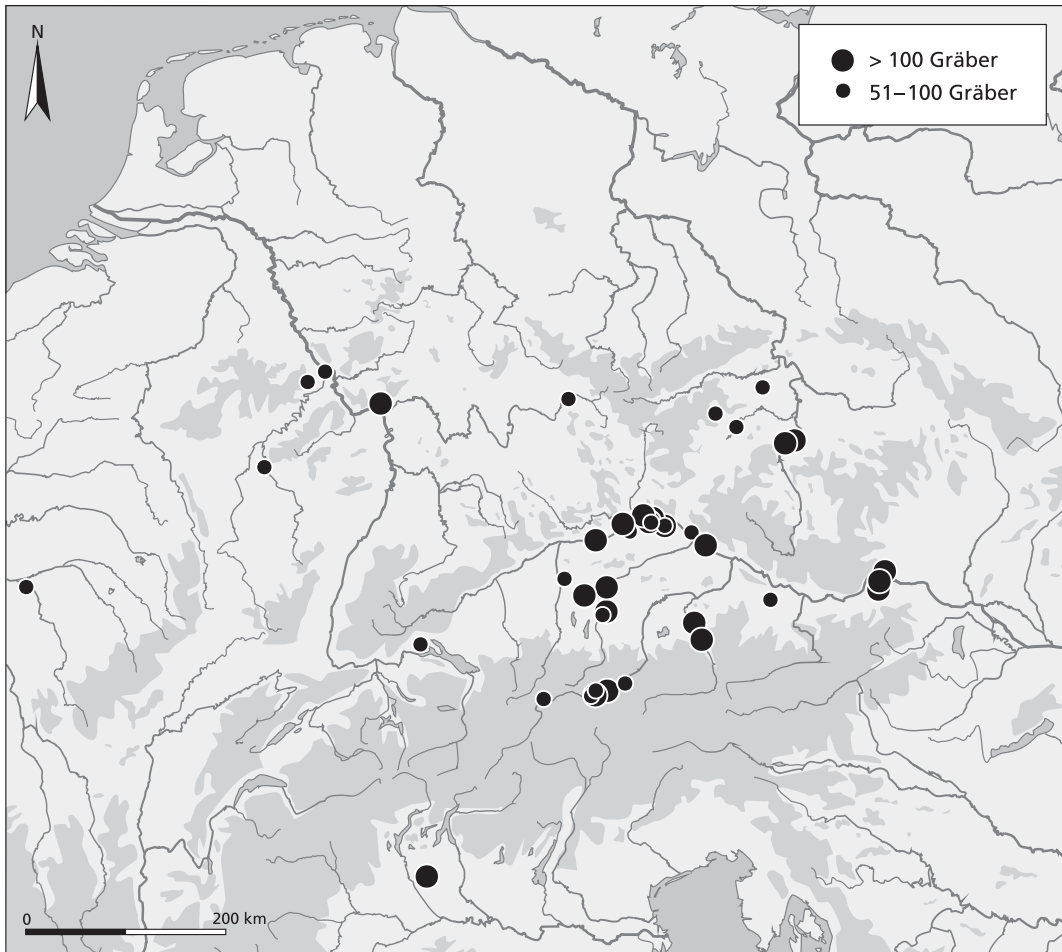


Abb. 2. Urnenfelderzeitliche Großgräberfelder. Kleines Symbol: 51–100 Bestattungen; großes Symbol: über 100 Bestattungen. – M. 1 : 7 500 000.

und die Objektgruppe auch in Hallstatt selbst sowie am eisenzeitlichen Dürrnberg und in Tirol nicht unbekannt ist⁷.

Die Kernverbreitung der spätbronzezeitlichen Astragalbeigabe deckt sich somit in weiten Teilen mit jener Zone des urnenfelderzeitlichen Mitteleuropa, in welcher die größten ‚Urnenfelder‘ zustande kamen, die hinsichtlich Ritus und Bestattungsart hier zudem von einer besonderen Uniformität waren (Abb. 2)⁸.

In chronologischer Hinsicht begegnet die Astragalbeigabe von Bz D an durch die gesamte Urnenfelderzeit. Auf die frühesten und spätesten Belege stößt man dabei im Osten, wo Grab 3 von Gemeinlebarn über eine Blattbügelfibel des eponymen Typs in die Stufe Baierdorf datiert werden kann⁹, während andererseits die drei astragalführenden Gräber

⁷ Salzburg-Maxglan, Grab 394 mit 17 Exemplaren, außerdem sollen in drei weiteren, noch nicht näher bekannt gemachten Bestattungen weitere gelegen haben: MOOSLEITNER 1993, 15 Anm. 11; zu Hallstatt sowie zu Grab 28/2 vom Dürrnberg:

PAULI 1975, 130; KROMER 1959, 58; 106; 111; 139; 180; LANG 1998, 150.

⁸ WIESNER 2009, 321 Diagramm 27 b.

⁹ BETZLER 1974, 49 ff. 52 Kat. Nr. 104 Taf. 88C.

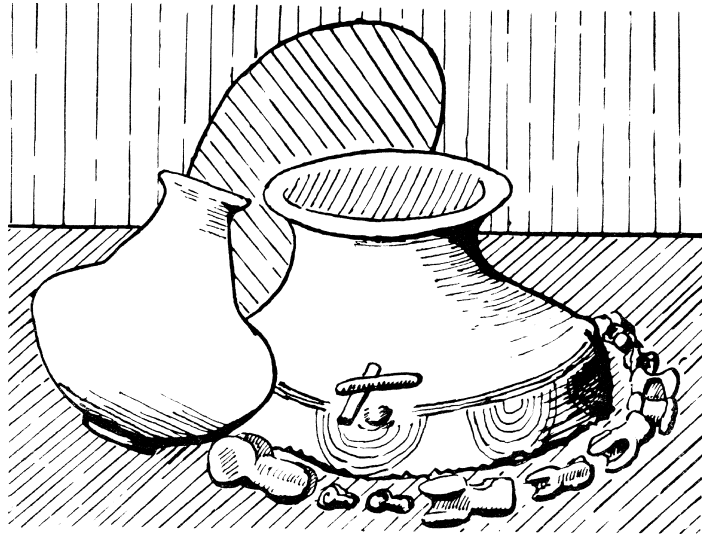


Abb. 3. Wien-Groß-Enzersdorf (Österreich) Grab 11. Rekonstruktion des Grabaufbaus mit um die Urne gelegten Astragali. – Ohne Maßstab.

von St. Andrä als chronologischer Schlusspunkt allesamt der jüngsten Phase dieser etwa die Stufe Ha B2 / 3 repräsentierenden Nekropole angehören¹⁰. Ein weiterer Fund der jüngsten Urnenfelderstufe stammt aus Wien-Groß-Enzersdorf, dessen Grab 11 insgesamt 25 Astragali enthielt (Abb. 3)¹¹.

Eine vergleichbar weite chronologische Streuung ist in der westlichen Gruppe noch nicht erkennbar: die dortigen Sprunggelenkknochen lagen durchweg in Gräbern der mittleren Urnenfelderzeit (Ha A / B1), was insbesondere für die Stücke aus den Münchener Urnenfeldern, aus Taimering sowie Volders gilt¹².

Geht man zu den Bestattungsarten der Astragalgräber über, so verteilen sich diese wie folgt (Tab. 1).

Die Vorkommen urnenloser Bestattungsarten in dieser Aufstellung sind in erster Linie chronologisch erklärbar – verteilen sich doch die meisten Brandschüttungen auf die frühen Gräberfelder von Horn und Gemeinlebarn, datieren also in eine Zeit, als der tönernen Leichenbrandbehälter in Niederösterreich noch nicht so fest etabliert war wie in der mittleren Urnenfelderstufe. Da Körperbestattung in Österreich und Südbayern während der frühen Urnenfelderzeit kaum noch eine Rolle spielte und während der mittleren – im Gegensatz etwa zu Nordbayern oder Hessen – sodann ganz wegfiel, überrascht es nicht, dass Gräber mit dieser Bestattungsart unter jenen mit Knöchelbeigabe nicht vertreten sind¹³.

¹⁰ Gräber 23, 24 und 37AB: EIBNER 1974, 46 ff.; 54 f. Abb. 5.

¹¹ HETZER / WILLVONSEDER 1952, 66; 69 ff.

¹² Etwa Grünwald Grab 3, Unterhaching Grab 106 (beide Ha A2): MÜLLER-KARPE 1957, 11 Abb. 2; Riekofen-Taimering-„Bachgrabenfelder“ Grab 22, das über das Gefäß HENNIG 1993, Taf. 77,41 anschließbar ist an das Grab 4 derselben Nekropole mit einer Fibel Typ Weißenbrunn (ebd.

Taf. 79,14) und in Ha A1 datieren dürfte: BETZLER 1974, 57 ff. – In Volders ist ein Überwiegen der Ha B1-zeitlichen Datierungen unter den Bestattungen mit Astragalen zu bemerken: vgl. KASEROLER 1959, Planbeilage mit SPERBER 1992, 51 Abb. 13.

¹³ Zur Entwicklung der Bestattungsarten vgl. WIESNER 2009, 315 Diagramm 26 b mit ebd. 321 Diagramm 27b.

Bestattungsart	in %
Urnen	63,4
Brandschüttungsgräber	9,8
Körperlänge Brandschüttungsgräber	2,4
Unbekannte (Brand-) Bestattungsarten	24,4

Tab. 1. Vorkommen von Astragalen in Gräbern nach Bestattungsart.

Anteile in %	West	Ost	Gesamt
Schaf/Ziege	97,9	25,0	86,0
Rind	1,26	50,0	9,5
Schwein	0,84	14,58	2,8
Pferd	-	4,17	0,7
Hirsch/Reh	-	6,25	1,1
	100	100	100

Tab. 2. Anteile der im westlichen und im östlichen Verbreitungskern urnenfelderzeitlicher Gräber mit Astragalen vorkommenden Tierarten.

Darüber hinaus bieten sich zwischen dem westlichen und dem östlichen Verbreitungskern einige statistische Vergleiche an. So dominieren hinsichtlich der beteiligten Tierarten – beide Kerne zusammengenommen – Schafe und Ziegen mit 86 % aller Exemplare, in weitem Abstand gefolgt vom Rind mit 9,5 und dem Schwein mit 2,8 % (Tab. 2). Pferd sowie Hirsch und Reh spielten mit 0,7 und 1,1 % keine nennenswerte Rolle und kommen bis jetzt nur im Osten vor. Astragale unbestimmter Tierart bleiben in diesen Anteilsberechnungen ausgeklammert.

Gleichwohl ist die Verteilung nicht homogen. Bei Aufschlüsselung der Tierarten nach West und Ost stellt sich nämlich heraus, dass die Dominanz der kleinen Wiederkäuer in hohem Maße auf das Konto der westlichen Teilverbreitung geht, innerhalb derer sie nahezu 98 % erreichen. Nur scheinbar drücken sich in diesem hohen Schaf/Ziegen-Anteil jene insgesamt 138 bzw. ursprünglich wohl 140 Grünwalder Exemplare aus, die sich dort zu gleichen Teilen auf die Gräber 3 und 7 verteilten (s. Liste). Denn auch bei Ausklammerung dieser beiden exzeptionellen Sätze würde sich der hohe westliche Schaf/Ziegen-Anteil kaum wesentlich, nämlich nur auf 95 % reduzieren (Tabellen 1 und 2)¹⁴. Betrachtet man andererseits den Osten, so erweist sich, dass Rinderastragale hier mit 50 % den höchsten Anteil stellen, während solche von Schafen und Ziegen mit 25 % nur an zweiter Stelle rangieren, wenngleich mit weit geringerem Rückstand als im Westen die Rinder gegenüber Schafen und Ziegen.

Generell scheint man also im Osten des heutigen Österreich auf eine größere Vielfalt von Tierarten zurückgegriffen zu haben. Von hier stammen nicht nur die wenigen Beispiele von Pferd und Hirsch bzw. Reh, sondern auch absolut die meisten Exemplare von Schwein und Rind: Vom Schwein sieben gegenüber zwei im Westen; bei den Rindern 24 gegenüber drei im Westen (Tab. 3).

Den Blickwinkel auf die Anzahl der Grabverbände verlegend, in denen die jeweiligen Tierarten nachgewiesen sind (Tab. 4), stehen an Schaf- und Ziegenfunden 22 westliche

¹⁴ Die 233 Schaf/Ziegen-Exemplare aus Tabelle 2 wären dann um 138 auf 95 vermindert, bei drei

bzw. zwei Exemplaren der beiden übrigen im Westen bestimmbarer Tierarten.

Astragali (Exemplare)	West (Südbayern, Tirol)			Σ (West)	Ost (Niederösterreich)			Σ (Ost)	Σ (gesamt)
	unverbr.	verbr.	?		unverbr.	verbr.	?		
Schaf/Ziege	5	162 ¹	66	233	1	5	6	12	245
Rind	1	2	-	3	12	4	8	24	27
Schwein	-	1	1	2	3	-	4	7	9
Pferd	-	-	-	-	-	-	2	2	2
Hirsch/Reh	-	-	-	-	-	2	1	3	3
Tierart fraglich	-	9	-	9	-	-	29	29	38
Σ	6	174	67	247	15	11	50	77	

¹ Darin enthalten die 70 und 68 Exemplare der Grünwalder Gräber 3 und 7.

Tab. 3. Anzahl verbrannter und unverbrannter Astragali in den beiden Verbreitungskernen, aufgliedert nach Tierarten.

Gräber mit Astragali von...	West (Südbayern, Tirol)	Ost (Niederösterreich)	Σ
Schaf/Ziege	22	10	32
Rind	2	7	9
Schwein	2	4	6
Pferd	-	2	2
Hirsch/Reh	-	3	3
Tierart unbekannt	2	3	5
Σ	28	29	

Tab. 4. Anzahl der Gräber mit Astragali der vorkommenden Tierarten, aufgeteilt nach westlichem und östlichem Verbreitungsschwerpunkt.

zehn östlichen Gräbern gegenüber, was die Knöchel kleiner Wiederkäuer im Osten noch immer in mehr Grabverbänden vorkommen lässt als Rinderastragale, die aus sieben bis acht östlichen Bestattungen vorliegen¹⁵. Bemerkenswert ist, dass von den letzteren allein vier oder fünf Grabverbände auf das niederösterreichische Gemeinlebern entfallen, von wo außerdem die höchsten bekannten Anzahlen von Rinderexemplaren pro Grab stammen, mit sieben und elf Stücken aus den Gräbern 4 und 22. Der Fundort fügt sich damit zusammen mit der gesamten Region nicht zuletzt auch in die größere Tierartenvielfalt bei den fleischreichen Tierknochen ein, welche in Niederösterreich herrschte¹⁶.

Neben der Differenzierung nach Tierarten steht jene der Mitgabezustände, da Astragali verbrannt und unverbrannt in Gräber gelangen konnten, und bisweilen auch beide Zustände im selben Grab beobachtet werden. Naturgemäß wurde diesem Unterschied erst in jüngeren Grabungen bzw. Veröffentlichungen verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet. Erneut

¹⁵ Die unsichere Anzahl resultiert aus Grab 3 von Gemeinlebern, für das nur ein einzelner Schaf- oder Ziegenastragal gesichert ist, während erst in der Tabelle bei JOCKENHÖVEL 1971, 115 ein weiteres Stück erwähnt wird, das „Rind oder Hirsch“ zugehören könnte; bei SZOMBATHY 1929, 46 f. war zuvor nur generell von „Phalangen und Astra-

gali von Rind, Hirsch und Ziege“ im Leichenbrand die Rede gewesen, von denen in der Fundauflistung nur der „Astragalus einer mittelgroßen Ziege“ aufgeführt ist.

¹⁶ WIESNER 2009, 203 Diagramm 21: vgl. dort Zonen 1 und 2.

sind es allerdings die Grünwalder Gräber 3 und 7, welche das Gros auch des wohl verbrannten Kontingents beitragen (*Tab. 3*)¹⁷. Sie übersteigern damit allerdings nur das ohnehin vorhandene Vorherrschen dieses Mitgabezustandes in der westlichen Verbreitung. An den niederösterreichischen Fundstellen waren die hierzu beurteilbaren Astragale dagegen mehrheitlich (darunter die Mehrzahl der Rinderexemplare) nicht dem Feuer ausgesetzt gewesen. Allenfalls fällt dieses Übergewicht hier erneut geringer aus als das umgekehrte im Westen, auch waren zehn der wohl unverbrannten 12 Rinderexemplare allein in Grab 22 von Gemeinlebarn versammelt¹⁸.

Ein weiterer Parameter, der Differenzierungen und Regeln verraten könnte, ist die Anzahl pro Grab. Mehr als zehn Astragali kommen vergleichsweise selten, d. h. nur in sieben von 40 Gräbern mit bekannter Anzahl vor¹⁹, ansonsten reichten die Anzahlen von einem bis acht Exemplaren.

Vergleicht man auch hier die Ost- mit der Westverbreitung, so ergibt sich vorerst der höhere Anzahldurchschnitt im Westen. Nicht nur kommen von hier mit den Grünwalder Gräbern 3 und 7 die zahlenstärksten Sätze; auch die Anzahlen aus den Grabverbänden mit einem bis acht Exemplaren liegen mit durchschnittlich 3,5 gegenüber zwei Stück höher im Osten.

Nähere Regeln hinsichtlich Anzahl und Zusammensetzung der Astragalsätze begegnen nur vage und punktuell und können auch nur ohne Berücksichtigung von Tierart und Körperseite untersucht werden, von denen vor allem die letztere zu selten vermerkt ist.

Insgesamt ist der einzelne Astragal am häufigsten, auf den man sich in 13 von 40 Gräbern und damit in rund einem Drittel der Fälle beschränkte. Es folgen in der Häufigkeit zwei und vier Exemplare mit sieben bzw. fünf Bestattungen, je zweimal kamen drei, sechs, sieben sowie wohl 70 Stück vor. Je einmal schließlich acht²⁰, elf, 16, 17, 24 und 25. Unter den Mitgaben von mehr als einem Stück überwiegen gerade Anzahlen insbesondere im Westen (15 gerade gegenüber drei ungeraden), während die Verhältnisse im Osten mit fünf zu vier ausgeglichener sind.

Speziell in Grünwald scheinen zwar Vielfache der Sieben eine Rolle gespielt zu haben²¹, doch wird dieser Eindruck durch den Umstand relativiert, dass zumindest die beiden großen Sätze eher auf eine bestimmte Anzahl von Einzeltieren bezogen scheinen. Sollte nämlich Grab 7 tatsächlich ursprünglich 70 Exemplare enthalten haben (also zwei rechte mehr als in jüngerer Zeit daraus vorlagen), so hätte jeder der beiden großen Sätze zu gleichen Teilen aus linken und rechten Astragali bestanden, würde also – tatsächliche oder symbolische – 35 Schafe oder Ziegen repräsentiert haben. Angaben zur Körperseite fehlen ansonsten zumeist, so dass gleiche Anzahlen linker und rechter Knöchel derselben Tierart lediglich noch mit jeweils einem Paar in Grab 11 von Horn (Hirsch [?], verbrannt) und in

¹⁷ RIED 1915, 32 bezeichnet sie zunächst als „stark beschädigt“, doch legt seine weitere Beschreibung nahe, dass er darunter wohl Verbrennungen versteht.

¹⁸ Gemeinlebarn Grab 22 und 165: von elf bzw. zwei Exemplaren vom Rind jeweils eines verbrannt. – Horn Grab 11: Hirsch: verbrannt; Schwein: unverbrannt. – Unterhaching, Truderinger Straße Grab 3: von 23 Schafs- / Ziegenastragali fünf unverbrannt, ebenso wie der einzige vom Rind.

¹⁹ Gemeinlebarn Grab 4 (11 Exemplare) und Grab 22 (17). – Volders, Grab 212 (16). – Unterhaching Grab 3 (24). – Wien-Großenzersdorf (25). – Grünwald Gräber 3 und 7 (70 und 68).

²⁰ Wilten Grab 135; zusammen acht Exemplare befanden sich ansonsten nur noch in den vermischten Inventaren der Gräber 119 / 120 aus Unterhaching-„Finsinger Feld“.

²¹ Zwei mal sieben Stück sowie wohl ursprünglich zwei mal 70 Stück (s. Liste); hierzu RIED 1915, 33 und JOCKENHÖVEL 1971, 114 Anm. 3; Grab 47 enthielt keine Astragali: hierzu s. Anm. 26.

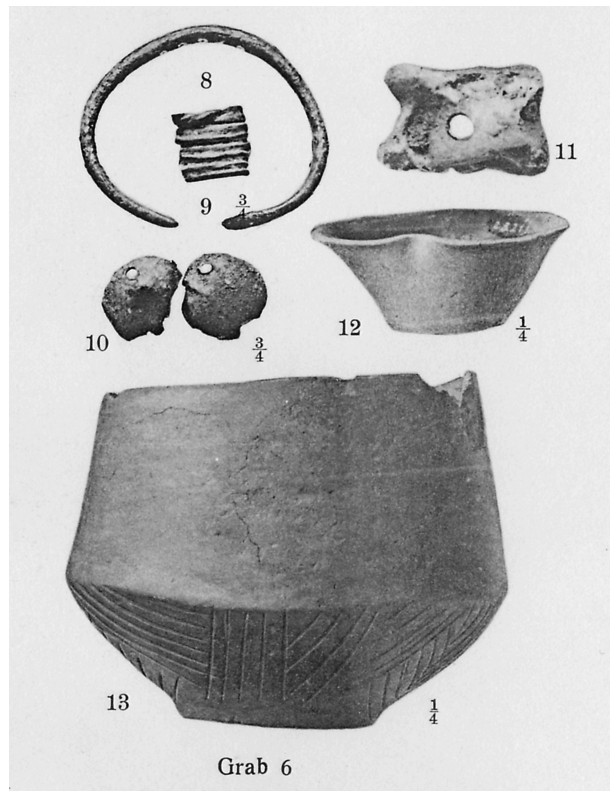


Abb. 4. Gemeinlebarn (p. B. St. Pölten, Österreich) Grab 6. Inventar: 8–10 Bronzeschmuck; 11 Astragal, Knochen; 12, 13 Keramikgefäße.

Grab 24 von St. Andrä erkennbar werden (Schwein, unverbrannt)²². Ohne Hinweise auf die Körperseite bleiben geradzahlige Astragalbeigaben gleicher Tierart in elf weiteren Bestattungen²³.

Auf die relative Vorliebe für Rinder in Gemeinlebarn war bereits hinzuweisen gewesen. Hinzu kommt an diesem Fundort eine offenbar besondere Häufigkeit von Durchbohrungen. Von insgesamt sieben Gräbern, für die im hier versammelten Material von durchbohrten Sprunggelenkknochen berichtet wird, stammen vier aus Gemeinlebarn, die drei übrigen aus Hollabrunn (?) und Volders. Über diese sieben individualisierbaren Bestattungen hinaus scheinen ‚Durchlochungen‘ aber durchaus noch öfters vorgekommen zu sein, etwa in Grünwald und Leithaprodersdorf²⁴.

In dreien der Gemeinlebarn Gräber waren Rinderexemplare betroffen (bis zu drei Stück in Grab 4), zu denen aus Grab 6 noch ein einzelner durchlochter Schafs- oder Ziegenastragal hinzukam (Abb. 4). Zu Schaf oder Ziege gehören auch alle weiteren durchbohr-

²² LOCHNER 1991, 144; EIBNER 1974, 226.

²³ Volders Grab 223 (zwei, Schaf/Ziege), Grab 367 und 371 (je vier, S/Z). – Wilten Grab 135 (acht, Schaf). – Gemeinlebarn Grab 4 (zwei vom Pferd und zwei von S/Z), Grab 22 (zwei, S/Z). – Gemeinlebarn Grab 165 und Riekofen-Taimeering Grab 22 (je zwei vom Rind). – Unterhaching I Grab 106 und Innsbruck-Hötting Grab

2 (je zwei vom Schaf). – Kirchheim Grab 5 (vier, S/Z).

²⁴ Volders Gräber 361 und 370; Gemeinlebarn Gräber 3, 4, 6 und 22; Hollabrunn Grab V 6 (für das nicht ganz klar ist, ob ein Astragal oder ein Zehenknochen durchbohrt war); pauschal zu Grünwald und Leithaprodersdorf: Fundber. Österreich 5, 1946–50, 63 und MAIER 1987, 64.

ten Stücke mit bekannter Tierart, d. h. jene aus den Gräbern 361 und 370 von Volders sowie offenbar jene aus Grünwald. Mangels Informationen ist nicht durchgängig zu beurteilen, durch welche der Seiten bzw. durch welche Stellen die Löcher führten oder wie groß ihre Durchmesser waren.

Soziale und anthropologische Aspekte

Über die bisherigen, vorwiegend statistischen Beobachtungen hinaus erhebt sich die Frage, was Fundumstände und andere Indizien zur sozialen und funktionalen Beurteilung der Astragalmitgabe beizutragen vermögen.

Für welche Teile der sozialen Hierarchie kam sie etwa in Frage? Ein Blick auf die Ausstattungsgüte erlaubt hierzu keine Eingrenzungen. Sprunggelenkknochen erscheinen zum einen in eher spärlich bedachten Bestattungen wie den Gräbern 119 und 135 von Wilten (p. B. Innsbruck), in denen sechs bzw. acht Stück neben Resten eines oder zweier Gefäße sowie (in Grab 135) einem Bronzestab zutage kamen. Sie kommen aber ebenso in reichhaltigeren Ausstattungen vor, wie im Unterhachinger Grab 106, das außer zwei Knöcheln noch ein Rasiermesser, Nadel, Messer, weitere Kleinbronzen sowie Reste von fünf Gefäßen enthalten hatte.

Hinsichtlich einer sozial horizontalen Eingrenzung, insbesondere auf anthropologisch definierbare Personengruppen, wird man sich zunächst mit Jockenhövels These einer vorwiegenden Korrelation mit Männern auseinandersetzen müssen, nicht zuletzt, da es hier durch Korrekturen und Neufunde zu Verschiebungen kommt.

In seiner Zusammenstellung urnenfelderzeitlicher Astragalbeigaben²⁵ finden sich sieben als sicher gewertete Männergräber, von denen drei ein Rasiermesser und zwei ein solches und ein Schwert enthalten hatten. In einem weiteren wird ein Doppelknopf (als mutmaßlicher Bestandteil des Schwertgehänges) und in einem letzten Grab ein Schleifstein als maßgebliches Geschlechtsmerkmal gewertet.

Von den sieben wird zunächst Grab 47 aus Grünwald, das ein Rasiermesser enthielt, außer Betracht bleiben müssen, da es – ebenso wie offenbar auch Grab 44 des Fundorts – keine Astragali lieferte²⁶.

Für Doppelknöpfe wie den des Grabes 77 von Unterhaching ist eine funktionale Verbindung mit dem Schwertgurt zwar weiterhin wahrscheinlich, doch wird diese Identifikation nach neueren Untersuchungen nicht frei von Vorbehalten bleiben können²⁷.

Bei Grab 367 von Volders handelt es sich zuletzt um die Bestattung, deren Schleifstein als geschlechtsspezifisch beurteilt wird, gestützt durch eine Zusammenstellung urnenfelderzeitlicher Gräber mit diesem Gerät²⁸.

Klammert man darin die beiden mehr oder weniger sicheren Depots von Frankfurt-Rödelheim und Hollern (p. B. Bruck a. d. Leitha) aus, so erweisen sich Schleifsteine allerdings nur in 14 von 29 Bestattungen als mit Rasiermessern bzw. Waffen vergesellschaftet oder waren einem anthropologisch ermittelten Mann zugeordnet (Gries, p. B. Zell am See,

²⁵ JOCKENHÖVEL 1971, 115.

²⁶ Der zugrundeliegende Irrtum scheint anhand von: MÜLLER-KARPE 1949/50, 314 Anm. 2 entstanden zu sein; Anm. 2 bezieht sich auf 35 Astragali aus Grab 3 von Grünwald, steht aber mit Teilen der Fundauflistung des Grabes 47 auf derselben Seite; danach irrtümlich bereits: HET-

ZER/WILLVONSEDER 1952, 72 f. Anm. 7. – Zu Grab 47 ansonsten: MÜLLER-KARPE 1949/50, 313 ff.; zu den Funden der Gräber 44 und 47: DERS. 1957, 29 f.

²⁷ CLAUSING 2005, 43 ff.

²⁸ S. Liste bei JOCKENHÖVEL 1971, 6.

Grab 2). Die häufigste Einzelkombination ohne solch direkte männliche Indizien bestand jedoch bei acht anderen Gräbern allein aus Messer und Schleifstein.

Obschon Schleifsteine vermutlich multifunktional waren und mit ihnen wohl auch anderes angeschärft wurde²⁹, gewinnen somit die Messer für eine Beurteilung nicht wenig an Gewicht, zumal sie neben Nadeln auch insgesamt am häufigsten von allen Bronzesachgruppen, nämlich in 18 der 29 Schleifsteingräber vorkamen.

Gerade für Messer allerdings muss ihr sonstiges Vorkommen in Gräbern Zweifel an einer geschlechtsspezifischen Festlegung aufkommen lassen. So führt eine ganze Anzahl archäologisch oder anthropologisch vermutbarer Frauen auch ein Messer, ebenso wie gemeinsame Bestattungen von Mann und Frau mit doppelter Messerbeigabe existieren³⁰. Darüber hinaus können Messer anhand ihrer Lage in manch gut beobachteten Zusammenhängen nur allgemein mit der Sphäre des Tischgeräts in Verbindung gebracht werden, sobald sie etwa auf oder neben Tierknochen oder Gefäßen angetroffen wurden³¹.

Da zuletzt – bei Annahme eines geschlechtlichen Zufallskollektivs – 14 Männer unter 29 Gräbern noch ausreichend statistischen Raum für weibliche Bestattungen lassen, muss der Aussagewert von Messern für Geschlechtsvermutungen ebenso gering erscheinen wie jener der wohl vorwiegend damit kombinierten Schleifsteine.

Aus ähnlichen Gründen wenig eindeutig ist die Stellung der Gräber mit nur einer Nadel³², von denen Jockenhövel sechs in seiner Astragalliste aufführt und als wahrscheinlich männlich einstuft. Manche weiblichen Trachten konnten jedoch durchaus ohne Nadelverdopplung auskommen³³. Im oberfränkischen Grundfeld / Reundorf beispielsweise erbrachte kein Grab paarige Nadeln³⁴, gleichwohl gaben sich einige der Beigesetzten durch ihren aufwändigen bronzenen Kopfputz als (sozial kaum niederrangige) Frauen zu erkennen, was auch von anthropologischer Seite Bestätigung erfährt³⁵. Grundsätzlich möglich bleibt also, dass sich unter den Inventaren mit einer Nadel und Astragalen auch noch weibliche Tote verbergen. Zusammen mit eventuellen Messerbesitzerinnen könnte dies gewisse Erklärungsansätze für die generell mangelnde archäologische Nachweisbarkeit urnenfelderzeitlicher Frauen liefern, die Eibner in seiner unveröffentlichten Untersuchung zu urnenfelderzeit-

²⁹ So offenbar ein Rasiermesser in einem Grab mit Schleifstein von Alzey-„Rechts des Rabensteins“ (Kr. Alzey-Worms), das darin das einzige Klingengerät war: JOCKENHÖVEL 1971, 6; EGGERT 1976, 231 f. Kat.-Nr. 370.

³⁰ Messer kommen etwa aus folgenden Bestattungen: Weinsteig (p. B. Korneuburg) zusammen mit beinahe paarigen Nadeln und sechs Armringen. – Wien-Simmering, Mühlisangergasse (Wien, 11. Bezirk) Grab 2: anthropologisch weiblich. – Augsburg-Haunstetten VI, Im Tal 6 mit mehr als einer Nadel, Gürtelhaken, reichem Perlenschmuck. – Langerringen (Lkr. Augsburg): Nadelpaar, sechs Armringe. – Lauingen-„Mittlere Heide“ (Lkr. Dillingen a. d. Donau) Nadelpaar, vier Armringe. – Riegsee-„Holzlüss“ und „Schnecken“ (Lkr. Weilheim-Schongau) Hügel 8 Bestattung 1: zwei beinahe paarige Nadeln, 12 Armringe, Gürtelblech; Hügel 25: fünf Armringe, Gürtelblech; Hügel 26: drei Nadeln (darunter

eventuell ein Paar), Kleinbronzen. – Eschenbach-„Spitzacker“ (Lkr. Nürnberg): zwei Nadeln unklarer Paarigkeit, zwei paarige Armringe, Halsring. – Eßfeld-„Am Albertshäuser Weg“ (Lkr. Würzburg) Grab 1: Doppelbestattung von Mann und Frau mit zwei Messern, dazu zwei unpaarige Nadeln und drei ungleiche Armringe. – Binnigen (Kt. Basel-Land) mit u. a. zwei paarigen Nadeln und vier Armringen. – Jeweils mit Literatur bei: WIESNER 2009, Kat. Nr. 46; 49; 71; 125; 127; 161; 224; 225; 907; im selben Sinne zu Messern bereits: KUBACH 1977, 564.

³¹ WIESNER 2009, 408 ff. Listen 38a; 38b; aufgrund speziell der Nynicer Befunde zuvor bereits: ŠALDOVÁ 1965, 94.

³² KUBACH 1977, 560 ff.; HENNIG 1980, 139.

³³ WIESNER 2009, 128 f. Tab. 10.

³⁴ ULLRICH 2004, 119.

³⁵ Ebd. 119 ff. 121 Tab. 10.

lichen Bestattungssitten feststellte³⁶, auf der Jockenhövel seine Betrachtungen nicht zuletzt aufbaut.

Vor dem Hintergrund bereits dieser Überlegungen erscheint eine vorwiegende Verknüpfung der Astragalbeigabe mit der männlichen Sphäre nicht hinlänglich gesichert.

In Ergänzung dazu erbrachten anthropologische Untersuchungen inzwischen weitere Hinweise auf eine eher heterogene Zusammensetzung des bedachten Personenkreises. So konnten in zwei jünger veröffentlichten Gräbern kleinere Kinder und in drei anderen zwei Jugendliche und eine Frau wahrscheinlich gemacht werden³⁷. In Grünwald waren ferner bereits in einem frühen Vorbericht die in den Gräbern 3 und 7 Beigesetzten aufgrund einiger anthropologischer Merkmale als jugendlich eingestuft worden³⁸. Aus archäologischer Sicht könnte man aufgrund ihres Halsrings außerdem die Bestattung 24 von St. Andrä als weiblich werten³⁹. Neue anthropologische Nachweise von Männern fehlen hingegen ebenso wie weitere Zusammenfunde von Astragalen mit Waffen oder Rasiermessern.

Rechnet man also zu Jockenhövels je drei Frauen- und drei Kindergräbern noch die vermutlichen Frauen aus Horn und St. Andrä (?) sowie die inzwischen bekannt gewordenen Bestattungen von Kindern und Jugendlichen hinzu, so stehen nunmehr fünf wahrscheinliche Frauen sowie sieben bis neun Kinder oder Jugendliche vier bis fünf mehr oder weniger sicheren Männerbestattungen mit Astragalbeigabe gegenüber, was eine weitgehend gemischte Zusammensetzung bedeutet. Zu den Männern bleibt allenfalls festzuhalten, dass sich Vergesellschaftungen mit Waffen oder Rasiermessern bis jetzt an das westliche Vorkommen halten.

Die urnenfelderzeitliche Astragalbeigabe aus Sicht der Verhältnisse im Mittelmeergebiet

Geht man von den formalen, statistischen und anthropologischen Aspekten zur Frage der kulturgeographischen Einordnung über, so ist es hilfreich, die Astragalverbreitung zu derjenigen einiger Grabbaumerkmale in Beziehung zu setzen.

Vergleicht man in diesem Sinne einige Verbreitungsbilder, so fallen sowohl Konvergenzen wie auch Unterschiede auf. So war bereits darauf hinzuweisen gewesen, dass die Astragalbeigabe ganz offensichtlich in jener Zone des urnenfelderzeitlichen Mitteleuropas be-

³⁶ Eibners Ergebnisse zur geschlechtsspezifischen Bronzeausstattung kurz zusammengefasst bei JOCKENHÖVEL 1971, 9 Anm. 4.

³⁷ Riekofen Grab 22: ein Kind von etwa 7 Jahren: HENNIG 1993, 131. – Kirchheim bei München Grab 5: *infans I*, unter 6 Jahren: MAIER 1987, 64. – Unterhaching, Truderinger Straße Grab 3: *infans II / juvenis*, 13–18 Jahre: MAIER 1987, 64. – Horn Grab 11: *juvenis*, 14–19 Jahre: WILTSCHKE-SCHROTTA 1991, 216. – Horn Grab 32: Frau, 20–40 Jahre: ebd. 217.

³⁸ RIED 1915, 33.

³⁹ Zur archäologischen Geschlechtsbestimmung anhand urnenfelderzeitlicher Körperbestattungen vgl. WIESNER 2009, Tab. 9 und 10: Halsringe ohne Waffen oder anthropologisch männliche Bestimmungen kommen in mehreren Dutzend

Fällen vor, männliche Indizien sind hingegen vergleichsweise selten. Waffen und Halsringe sind unter den Brandbestattungen in den Gräbern 75 und 92 von Canegrate vergesellschaftet (RITTATORE 1953 / 54, 24 ff. 29) sowie in Grab 46 von Künzing mit Halsring und eiserner Lanzenspitze: SCHOPPER 1995, 214 ff. – Anthropologisch männliche Bestattungen ergaben Halsringe zum einen in den Gräbern 24 und 45 aus Augsburg-Haunstetten; zu deren Problematik und ihrem wohl weiblichen Geschlecht: WIRTH 1998, 118 ff.; zum anderen lagen Halsringe in einer unsicher bestimmten Bestattung aus Kolitzheim-Herlheim in Unterfranken sowie in Grab 9 von Regensburg-Weichs: WILBERTZ 1982, 191 Kat. Nr. 203; HENNIG 1993, 68 f.

heimatet war, in der auch die meisten großen Urnenfelder mit der geringsten grabbaulich-rituellen Variation angelegt wurden (*Abb. 2*). Als ein weiteres konvergentes Merkmal lag hier einer der Schwerpunkte spätbronzezeitlicher Grabenumziehungen, wenn auch deren chronologisches Hauptgewicht in Bayern jünger als die vorwiegend mittelurnenfelderzeitlichen Astragalfunde datiert zu haben scheint⁴⁰.

Bis jetzt nicht zu finden sind Astragale im Norden und Westen, wo andererseits auch während der Hauptstufe der Urnenfelderkultur noch verstärkt andere Grabformen neben Urnenflachgräbern angelegt wurden. Dazu gehörten Grabhügel sowie – als eine zunehmend eigenständige Grabbauform – Steinkisten von mindestens körpergerechten Abmessungen ohne bekannten Hügel. Und nicht zuletzt konnte in Hessen, Württemberg und Nordbayern im Kontext der Steinkisteneliten, aber auch außerhalb davon, die Verbrennung gelegentlich ganz ausgelassen werden⁴¹.

Eine überregional gleichmäßige Einwirkung mindernder Faktoren im Quellenbild vorausgesetzt, scheinen also in jenen heterogeneren, hinsichtlich mittelbronzezeitlicher Merkmale traditionsbewussteren Grabbauprovinzen bis jetzt keine Astragale in Gräbern aufzutreten. Es mag damit entweder eine Folge der Beigabenauswahl und somit der Grabsitte erfasst sein, oder die Nutzung der Objekte selbst war primär eine Eigenschaft bestimmter Kulturgruppen, was es erlauben würde, die sonstigen rituellen und kulturellen Eigenschaften jener kompromissloseren ‚Brenner‘ im Südosten noch um die Wertschätzung für Astragale zu erweitern. Spätestens hier ist mithin die Frage der funktionalen Deutung angeschnitten.

Auch die Astragale aus urnenfelder- und eisenzeitlichen Grabzusammenhängen wurden bislang vor allem als Spielsteine, ‚Orakelknochen‘ oder Amulette diskutiert⁴², Funktionen, die nicht zuletzt nach späteren griechischen und römischen Analogien erwogen wurden.

Es scheint allerdings sinnvoll, den urnenfelderzeitlichen Bestand hierfür noch gezielter auf funktionale Indizien hin zu untersuchen.

Vor allem für die erste der drei Möglichkeiten scheint die altbekannte Rolle der Astragale als Spielgerät in der klassischen Antike zu sprechen. Bereits Homer erwähnt das Knöchelspiel in der *Ilias*⁴³. Nähere Informationen zu verschiedenen Spielvarianten sind aus den folgenden Jahrhunderten bekannt geworden, aus denen literarische Hinweise zudem die Beliebtheit dieses Zeitvertreibs bezeugen⁴⁴. Astragale wurden, teils vergrößert, in anderen Materialien nachgebildet oder erscheinen in Darstellungen spielender Kinder in der Rundplastik sowie auf Vasen und Reliefs⁴⁵.

Bei einigen der überlieferten Spiele wurde der Knochen wie ein Würfel geworfen, wobei seinen vier ungleich geformten Längsseiten gemäß der zunehmenden Seltenheit ihres erfahrungsgemäßen Obenaufliagens die Werte 1, 3, 4 und 6 zugeordnet waren⁴⁶. Die Werteverteilung folgte somit jener des Würfels unter Auslassung der Werte 2 und 5, wozu auch gehörte, dass gegenüberliegende Seiten zusammen jeweils 7 ergaben. Beim einfachen ‚Meistwurfspiel‘ warf jeder Spieler pro Durchgang einen Knöchel, wobei der mit dem hö-

⁴⁰ WIESNER 2009, Karten 18a–d.

⁴¹ Ebd. 122 ff. 208 ff. 293 ff. Karten 14b; 16b; 19b; neuerdings zu Neckarsulm als dem bisher größten, ausschließlich mit unverbrannten Toten (männlichen Geschlechts, wo Hinweise vorliegen) belegten Gräberfeld aus Ha A1 bzw. Ha A; KNÖPKE 2009.

⁴² RIED 1915, 32 f.; JOCKENHÖVEL 1971, 114 Anm. 3; MAIER 1987; zu hallstattzeitlichen

Exemplaren als ‚Amulett‘: LANG 1998, 150; PAULI 1975, 130.

⁴³ *Ilias* 23,85–88; RE II (1896) 1793 ff. s. v. Astragalos (A. MAU). – LASER 1987, 117 ff.

⁴⁴ Beispiele bei HAMPE 1951, 13 f. 17 ff.

⁴⁵ Ebd. 12; 19; LASER 1987, 119.

⁴⁶ Ebd. 119 ff.

heren Wurf den Stein des Gegners gewann. Bei einer weiteren beliebten Variante wurde mit einem Satz aus vier Astragalen gleichzeitig geworfen und nach Punkten bzw. nach den vielgestaltig benannten möglichen Wurfkonstellationen gezählt⁴⁷; hier wechselten die Stücke also nicht den Besitzer. Als höchster Wurf galt jener, bei dem jeder Knochen mit einer anderen der vier Längsseiten zuoberst zu liegen kam (Aphrodite- oder Venuswurf).

Eine reine Geschicklichkeitsübung bildete schließlich das Fünfsteinspiel, bei dem fünf Astragale hochgeworfen wurden, gefolgt von dem Versuch, sie auf dem Rücken der rasch umgedrehten Hand wieder aufzufangen⁴⁸.

Für einen Nachweis dieser Spielregeln wäre naturgemäß vor allem eine erkennbare Rolle der Vier- oder Fünffzahl in den Astragalkollektionen zu fordern oder allenfalls noch der Vielfachen dieser Zahlen. Leider erweist sich die Suche nach solchen Anzahlregeln nicht nur im urnenfelderzeitlichen Material als unergiebig (nur acht Bestattungen lieferten Vielfache der Vier⁴⁹) – sie führt auch auf verschiedenen mediterranen Nekropolen mit namhafter Knöchelbeigabe nicht zu schlüssigen Ergebnissen. So waren z. B. die Ensembles der 42 astragalführenden Bestattungen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. aus der Nekropole von Olynth – durchweg offenbar Schafs- und Ziegenexemplare – nur in neun Fällen durch Vier teilbar⁵⁰. Auch unter den Astragalbefunden des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. aus dem Athener Kerameikos sind Vier- und Fünffzahlen weit davon entfernt, eine dominierende Rolle zu spielen; vielmehr scheint sich, abgesehen vom doppelten Vorkommen der Drei, keine Anzahl wiederholt zu haben. Im kalabrischen Locri waren zwar teils große Mengen von Knöcheln in die Gräber gelangt, doch fehlen Anzahlregeln auch hier⁵¹.

Wenn die meisten Olynther Funde trotzdem aus Kindergräbern stammen (33 Grabverbände gegenüber acht mit Erwachsenen) und Kinder auch im Athener Kerameikos häufig sind⁵², so bestätigt sich daran gleichwohl die Funktion der Knöchel als Spielgerät. Andererseits besaßen neben Kindern und Jugendlichen etwa in Locri auch Erwachsene beiderlei Geschlechts Astragale. Im Grab einer alten Frau lagen beispielsweise nicht weniger als 587 Stück⁵³. Die Verhältnisse zeigen, dass wechselndes Alter und Geschlecht einer ent-

⁴⁷ Die Namen umfassten z. B. Heroen, Könige, berühmte Männer oder Hetären: HAMPE 1951, 20 f.; LASER 1987, 121; zu den Wurfnamen auch: POTTIER/REINACH 1888, 218; RE II (1896) 1794 s. v. Astragalos (A. MAU).

⁴⁸ HAMPE 1951, 17 ff.

⁴⁹ Die größten Sätze kommen aus Grab 3 von der Truderinger Straße in Unterhaching mit 24 und Volders, Grab 212 mit 16 Stücken; je vier aus Kirchheim bei München, Riekofen-Taimering, St. Andrä Grab 24, Volders Gräber 367 und 371 sowie acht aus Wilten Grab 135; die ebenfalls acht Exemplare aus den Gräbern 119/120 von Unterhaching-„Finsinger Feld“ entstammen dagegen einem vermischten Inventar. – An zweiter Stelle stehen Vielfache von drei mit insgesamt vier Bestattungen; eine Teilbarkeit durch fünf tritt in zwei Fällen auf (Wien-Groß-Enzersdorf und Grünwald Grab 3).

⁵⁰ Gräber 90, 115, 145, 177, 179, 237, 370, 411 und 584: ROBINSON 1942, 21; 26; 31; 38 ff. 48 f. 78; 85; 113 f. (Astragale kommen vor in den

Gräbern 69, 76, 90, 91, 102, 109, 115, 145, 153, 177, 178, 179, 211, 233, 237, 239, 254, 262, 267, 268, 301, 304, 314, 327, 328, 333, 363, 366, 370, 401, 411, 417, 422, 427, 430, 462, 492, 495, 509, 576, 584 und 596).

⁵¹ Kerameikos (Athen, Griechenland): KUNZE-GÖTTE u. a. 1999, 21 ff. (Astragale in den Gräbern 44, 81, 275, 470, 473, 477, 583, 593 und 604). – Locri (Italien): Not. Scavi Ant. 1911 Supp. 16 ff.; ebd. 1912 Supp. 6 ff. ebd. 1917, 101 ff. (Astragale gab es mindestens in den Gräbern 171, 233, 250, 275, 289, 334, 342, 348, 353, 359, 401, 440, 1013, 1106, 1108, 1149, 1241, 1242, 1345, 1461, 1465, 1490, 1515, 1642, 1673 und 1676).

⁵² Olynth (Griechenland): ROBINSON 1942, 16 ff. 198. – Kerameikos: KUNZE-GÖTTE u. a. 1999, 21; 33; 79; 118; 121; 123; 144 f. 145 f. 148. – In Athen waren mindestens fünf von neun astragalführenden Bestattungen die von Kindern.

⁵³ Grab 587 (sic): Not. Scavi Ant. 1913 Supp. 9.

sprechenden Interpretation nicht im Wege stehen müssen, sobald man sich eben ein Spiel für ‚Jung und Alt‘ vorstellt, wie es etwa Cicero in römischer Zeit vertraut war⁵⁴.

Für eine funktionale Beurteilung der urnenfelderzeitlichen Stücke ist mit dem Vergleich zu den Anzahlbildern und der Anthropologie späterer griechischer Serien allerdings trotzdem noch nicht viel gewonnen, da die feststellbaren Analogien primär die Abwesenheit von Regeln betreffen.

Aber auch andere Vergleichspunkte bedürften einer genaueren Betrachtung. Dazu gehören zunächst Durchbohrungen, wie sie wiederholt an urnenfelderzeitlichen Stücken auftraten. Zweimal lag ein durchbohrter Astragal einzeln im Grab, während in vier weiteren Grabverbänden durchbohrte mit undurchbohrten vergesellschaftet waren, was auch bei mediterranen Kollektionen nicht unbekannt ist⁵⁵.

Ein solches Nebeneinander könnte sich beim einfachen Meistwurfspiel südlicher Prägnung im Hin und Her des Gewinnens und Verlierens eingestellt haben, sobald manche Spieler ihre Knöchel aufgefädelt aufzubewahren pflegten.

Allerdings gibt es Aspekte, welche die Vermutung einer Spielfunktion für das urnenfelderzeitliche Material nicht begünstigen. So stammten die Astragale in den vier Grabverbänden mit durchbohrten und undurchbohrten Stücken von unterschiedlich großen Tierarten. Sie fügen sich damit in jenes runde Fünftel der 41 Grabverbände ein, das Exemplare unterschiedlicher Größen enthielt.

In den hinzugezogenen mediterranen Beständen scheint man hingegen in der Regel auf Astragale einheitlicher Größe zurückgegriffen zu haben⁵⁶. Abweichungen werden nur ausnahmsweise vermerkt, wie etwa in Olynth, wo zu den 13 kleineren Astragalen im Inneren der Steinkammer von Grab 596 ein einziger größerer, außerhalb im Süden gelagerter hinzukam⁵⁷.

Außerdem erscheint die Grenze zu Durchlochungen an anderen Knochen im urnenfelderzeitlichen Material zu wenig klar. So wäre der Umstand zu berücksichtigen, dass sich im niederösterreichischen Hollabrunn (auch?) andere Knochen des Grabes V 6 als durchbohrt erwiesen. Unter den 37 Sprungbein- bzw. Zehenknochen sowie vier Langknochen erneut verschiedener Haustierarten gab es Bohrungen sowohl an den Fußknochen – wobei nicht ganz klar ist, ob ein Astragal oder eine der Phalangen betroffen war – wie auch an den Langknochen⁵⁸. Der Fund lässt in jedem Fall erkennen, dass das Durchbohren auch auf andere fleischarme sowie auf fleischreiche Knochen ausgeweitet werden konnte.

Abgesehen von Durchbohrungen stellen durch Schleifen entstandene Abplattungen eine weitere gelegentliche Manipulation an urnenfelderzeitlichen Stücken dar, wie sie mindestens an den beiden Unterhachinger Fundstellen sowie in Grünwald beobachtet wurde, und die im Mittelmeergebiet ebenfalls Parallelen findet⁵⁹.

Ähnlich wie Hollabrunn bezüglich Durchbohrungen ermöglicht hierzu das Grab 22 von Gemeinlebarn einige Beobachtungen. Die einzigen für das Grab verzeichneten Tierkno-

⁵⁴ HAMPE 1951, 15: Cic. Cato 16, 58.

⁵⁵ In Grab 180 von Este (Italien) gab es so z. B. fünf Astragali, von denen einer durchbohrt war: Not. Scavi Ant. 1922, 45; zu einem Grab aus Myrina in Kleinasien s. unten Anm. 71; ansonsten: AMANDRY 1984, 352 Anm. 12. – Beim siebten Fund durchbohrter Stücke im urnenfelderzeitlichen Material handelt es sich um Grab V 6 von Hollabrunn (p. B. Hollabrunn).

⁵⁶ Üblicherweise Schafs- oder Ziegenexemplare: DEUBNER 1930, 173; ROBINSON 1942, 198; von den beinahe 23 000 Astragali aus der korykischen Grotte am Berg Parnass gehörte nur rund ein Prozent zu Cerviden oder Boviden: AMANDRY 1984, 348 f.

⁵⁷ ROBINSON 1942, 116 f.

⁵⁸ HASENHÜNDL 1994, 518.

⁵⁹ MAIER 1987, 64; LASER 1987, 122; AMANDRY 1984, 359 Anm. 22.

chen hatten, abgesehen vom Fragment eines Rinderunterkiefers, nur aus Astragalen und Phalangen verschiedener Haustierarten bestanden, während fleischreichere Knochen fehlten. An den Knochen, die neben einer Schale lagen, gab es Abschleifungen, die jetzt jedoch nicht an den Astragalen auftraten (von denen gleichwohl einer durchbohrt war), sondern an einer der Phalangen⁶⁰. Wenn die Bearbeitung hier also erneut an anderen, mit Astragalen vergesellschafteten Knochen auftrat, so wirft dies hinsichtlich Abschleifungen gewiss mehr Fragen auf als sie durch die Vorstellung einer Spielfunktion zu beantworten wären.

Eine nicht ohne weiteres mit Spielsteinen vereinbare, aber auch sonst nicht näher zu interpretierende Veränderung stellt zuletzt die Anwesenheit einer „Pechmasse“ an einer Seite des Rinderastragals von der Truderinger Straße in Unterhaching dar⁶¹. Ein Zusammenfügen mit anderen Materialien ist im klassischen Bereich etwa aus Locri bekannt, wo Knöchel verschiedentlich in Blei eingefasst waren; sie bildeten in der Regel Einzelstücke oder eine Minderheit unter den Exemplaren ihres Grabverbandes⁶². Ob die Unterhachinger Pechmasse irgendeiner vergleichbaren Art der Befestigung diente, ist freilich nicht mehr zu erkennen.

Funktionale Indizien in urnenfelderzeitlichen Funden

An der urnenfelderzeitlichen Knöchelbeigabe selbst sind also Eigenschaften zu beobachten, die unter den mediterranen Funden keine rechten Vergleiche finden und an die sich mindestens für manche Ensembles alternative Interpretationen knüpfen könnten. Hierzu gehört nicht zuletzt die Ausweitung von Manipulationen auf andere Knochen, die mit den Astragalen vergesellschaftet waren.

Unter den späteren Astragalenden des Südens soweit erkennbar ebenfalls ohne Parallele bleibt der Wert, welcher zumindest im Grünwalder Grab 3 und wohl auch in Grab 7 auf die Anzahlgleichheit linker und rechter Stücke gelegt wurde. Es schienen hier eher Tierindividuen in Form eines Pars-pro-Toto repräsentiert, eine grabrituelle Ausdrucksart, die auch an die vielfachen anderen Pars-pro-Toto-Aspekte im urnenfelderzeitlichen Grabbrauch denken lässt⁶³. Es wird damit also eher eine Darstellung von ‚Wert‘ oder ‚Nutzen‘ und damit vielleicht auch von Status angedeutet, wie er sich üblicherweise mit Viehbesitz verbindet.

Vielleicht nur scheinbar liegt eine Parallele zu späteren mediterranen Massenmitgaben vor. Diese erreichten in Olynth bis zu 190 Stück in Grab 233, während in Locri sogar bis zu 1 002 Stück im Einzelgrab eines Jugendlichen (Grab 1013) und 1 400 in der Doppelbestattung zweier weiterer Jugendlicher (Grab 348) vorkamen⁶⁴. In den lokrischen Gräbern lagen die Knöchel vorwiegend rund um den Kopf oder die Hände und Füße; die Astragale bei den beiden Jugendlichen waren als dichte Schüttung entlang der Skelette abgelegt. Eine Aufteilung nach linken und rechten Exemplaren wird dabei allerdings nirgends festgestellt.

Vor dem Hintergrund der beiden Grünwalder Bestattungen ließen sich aber auch für die hinsichtlich Tierart und damit Astragalgrößen heterogenen Ensembles leichter alter-

⁶⁰ SZOMBATHY 1929, 52 f.

⁶¹ MAIER 1987, 64.

⁶² Not. Scavi Ant. 1911 Supp. 21; ebd. 1912 Supp. 11 ff.; ebd. 1917, 112 f. 116; 135 f. – Einige der bleigefassten Knöchel sind abgebildet bei AMANDRY 1984, 369 Abb. 36.

⁶³ Hierzu: WIESNER 2009, 521 f.

⁶⁴ Olynth: ROBINSON 1942, 198. – Locri: Not. Scavi Ant. 1912 Supp. 11 f. 17; Not. Scavi Ant. 1917, 103 f. – Bemerkenswert ist, dass noch in historischer bis jüngster Zeit gerade in Kalabrien in der Terminologie der in weiten Teilen des Mittelmeerraumes noch geläufigen Knöchelspiele ein besonders großer Ausdrucksreichtum festgestellt wird: ROHLFS 1963, 23 f.

native Deutungsmöglichkeiten gewinnen. Der Umstand, dass solche Mischensembles einen regionalen Schwerpunkt im Osten besitzen, spricht zunächst bereits für eine Bedingtheit durch den vorwiegend gehaltenen Tierbestand und damit die Wirtschaftsweise, eher als durch die Erfordernisse eines Spiels. Nimmt man Grünwald hinzu, so liegt es durchaus nahe, auch bei diesen Sätzen eine Repräsentation von Tierindividuen zu vermuten, wobei jetzt nur ein Astragal pro Tier mitgegeben wurde. Die oft kleinen, aber heterogenen Ensembles würden in diesem Sinne eher wie unwillkürliche Querschnitte durch einen Hofbestand an Vieh oder das Schlachtpensum für ein Fest oder Opfer wirken.

So stammen z. B. von den vier Knöcheln aus Grab 22 von Riekofen-Taimering bei Regensburg zwei vom Rind und die beiden übrigen vom Schwein und von Schaf oder Ziege; zu denselben Tierarten gehörten die vier Exemplare aus Grab 24 von St. Andrä in Niederösterreich, nur dass jetzt das Schwein doppelt vertreten war. Die 24 Stücke von der Truderinger Straße in Unterhaching setzten sich zusammen aus einem einzelnen Rinderastragal und 23 Schafs- bzw. Ziegenexemplaren.

Hinsichtlich der Tierart einheitliche Grabkomplexe sind in Tirol häufiger anzutreffen, wo von 50 Astragalen aus insgesamt einem Dutzend Gräbern aus Volders, Wilten und Innsbruck-Hötting nur ein einziger vom Schwein stammte, während die übrigen zu Schafen oder Ziegen gehörten – Tierarten, die im Tiroler Bestand mindestens so stark dominieren wie in der Westverbreitung insgesamt.

Naturgemäß sind Ensembles von einheitlicher Tierart hinsichtlich einer Pars-pro-Toto-Repräsentation von Tierindividuen nicht zu beurteilen, insbesondere wenn unbekannt ist, von welchen Körperseiten die Stücke stammen. Immerhin verteilten sich Funde, bei denen die hier diskutierte Interpretation möglich scheint (Grünwald, Riekofen, St. Andrä), sowohl auf die westliche wie die östliche Teilverbreitung.

Entgegenkommen würde im Übrigen dem Konzept einer symbolischen Darstellung von Tieren – und damit wohl auch Speisebeigaben – mindestens durch manche Ensembles die häufige Vergesellschaftung von Astragalen mit Messern, die in 13 der 41 Gräber vorlag. Mit einer Häufigkeit von somit 31,7 % liegt diese Kombination noch über dem Anteil messerführender Bestattungen an der Gesamtheit aller Gräber mit Befundangaben in Südbayern und Niederösterreich bzw. aller dortigen Urnengräber, aus denen auch die Astragalfunde mehrheitlich stammen⁶⁵. Somit werden die Verhältnisse in einigen der ohnehin messerreichen Regionen innerhalb der mitteleuropäischen Urnenfelderkoine nochmals übertroffen.

Will man neben dem Pars-pro-Toto-Aspekt den üblicherweise diskutierten antik bezeugten Astragalverwendungen trotzdem nochmals nachgehen, so kann eine letzte Betrachtungsweise darin bestehen, die Manipulationen an den urnenfelderzeitlichen Stücken nach Vorkommen und Art eingehender mit jenen an den mediterranen zu vergleichen. Die Merkmalsgruppe bildet immerhin – trotz eigener urnenfelderzeitlicher Vorkommensaspekte (Hollabrunn, Grab V 6; Gemeinlebarn, Grab 22) – nach wie vor eine unverkennbare Gemeinsamkeit.

Um sie in einen breiteren Kontext einordnen zu können, scheint ein Blick auf das Phänomen veränderter Exemplare im antiken Mittelmeerraum auch über die Gattung der Gräber hinaus sinnvoll.

Als Ausgangspunkt hierzu bieten sich aufgrund ihrer Menge die Funde aus der korykischen Grotte am Berg Parnass oberhalb von Delphi an. In dieser, Pan und den korykischen Nymphen geweihten Höhle wurden insgesamt beinahe 23 000 Astragale geborgen, die vor allem in die archaische und klassische Zeit datieren dürften, wenn man das örtliche

⁶⁵ WIESNER 2009, 191 Tab. 16.

Keramikspektrum zugrunde legt⁶⁶. Es handelt sich damit um die an Sprunggelenkknochen reichste Fundstelle im Mittelmeergebiet.

Während über 80 % dieser Astragale naturbelassen waren, traten an den übrigen verschiedene Manipulationen wie Durchbohrungen, Abarbeitungen oder Ritzungen auf. Auch Kombinationen insbesondere der beiden ersten Merkmale waren möglich⁶⁷. Bei durchbohrten Exemplaren kamen außer einfachen Bohrungen auch zwei-, drei- oder gar vierfache vor, darunter auch solche, deren Kanäle sich im Inneren des Knochens trafen oder im rechten Winkel kreuzten. Die Durchmesser der Bohrkanäle variierten von einem bis acht Millimetern, andere Astragale waren kastenförmig ausgehöhlt. Nicht wenige der Bohrkanäle und Aushöhlungen hatte man mit Blei gefüllt⁶⁸.

Die Applikation von Metall lässt an die bleigefassten Astragale denken, welche in der Nekropole von Locri einzeln oder in Minderzahl in manchen Sätzen auftraten. Die Analogie zeigt an, dass metallene Ergänzungen quellengruppenübergreifend vorkommen konnten, in süditalischen Gräbern offenbar ebenso wie in einem griechischen Heiligtumskontext.

Glättungen und Abarbeitungen liegen aus der Grotte in einem ganzen Spektrum von Intensitätsgraden vor, das im Extrem bis hin zu zersägten Stücken reichen konnte⁶⁹. Da die resultierenden Fragmente und Scheiben oft kaum mehr auf ihren Seitenflächen zu liegen kommen konnten, kann hier von einer Verwendbarkeit für die überlieferten Spiele keine Rede mehr sein. Es stellt sich eher der Eindruck einer Unbrauchbarmachung ein.

Ritzungen treten in der korykischen Grotte als Buchstaben oder abstrakte Zeichen auf⁷⁰. Sie finden damit im funerals Kontext eine enge Parallele in einem Kindergrab des hellenistisch-römischen Gräberfeldes von Myrina in Kleinasien. Darin waren 22 Astragale beigegeben worden, von denen 16 der ‚normalen Form‘ angehört hätten und bisweilen durchbohrt gewesen seien. Die sechs übrigen waren an zwei Seiten abgearbeitet und mit Ritzungen versehen worden: erneut teils mehr oder weniger abstrakten Zeichen, teils Buchstaben bzw. Inschriften. Abgeschliffene Astragali hatte es auch sonst in Myrina bisweilen gegeben⁷¹.

Da ferner auch Mehrfachdurchbohrungen, sich kreuzende Bohrkanäle sowie zersägte Exemplare außerhalb der korykischen Grotte und teils ebenfalls in Grabkontexten vorkommen⁷², liegt es nahe, diese Veränderungen mindestens in der mediterranen Welt als Teil desselben, quellengruppenübergreifenden Phänomens zu verstehen. Teils reichten sie hier bis ins 2. Jahrtausend v. Chr. zurück, wobei manche Fundorte erkennen lassen, dass analog zur korykischen Grotte jeweils nur eine Minderzahl der Stücke betroffen war⁷³.

Wenn unter den urnenfelderzeitlichen Astragalen soweit erkennbar ebenfalls nur ein Teil Manipulationen aufweist, so wird man hier zunächst eine Parallelerscheinung registrieren können. Diese findet jedoch auch ihre Grenzen. Noch immer fehlen in der Urnenfelderzeit Ritzungen, mehrfache Durchbohrungen sowie Applikationen aus Metall. Auch wird für kein Stück das Absägen größerer Teile erkennbar.

⁶⁶ AMANDRY 1984; allgemein zur Grotte: Der Kleine Pauli 3, 311 s. v. Korykion antron (E. MEYER); zur Keramik und ihrer Datierung: JACQUEMIN 1984, 28 ff. bes. 153 ff.

⁶⁷ AMANDRY 1984, 349 ff. 356 ff. 359 ff. 370 ff.

⁶⁸ Ebd. 363 ff.

⁶⁹ Ebd. 356 ff. Abb. 15; 16; 17.

⁷⁰ Ebd. 370 ff.

⁷¹ POTTIER/REINACH 1888, 216 f. Abb. 24; RE Suppl. VI (1935) 615 ff. s. v. Myrina (W. RUGE).

⁷² AMANDRY 1984, 352; 376 Anm. 12; ebd. 359 Anm. 22.

⁷³ Ebd. 354 Anm. 13; zur Beschwerung von Astragalen mit Metallstäbchen im Nahen Osten seit dem 2. Jahrtausend: ebd. 368.

Speziell hinsichtlich der Spielsteinfrage besteht dabei – wie auch im zumeist jüngeren mediterranen Material – die Unsicherheit, dass einfache Durchbohrungen und geringe Abschleifungen einer solchen Verwendung nicht unbedingt im Wege gestanden haben müssen. Eine Unbekannte bildet hier die Frage, ab welchem Grade z. B. einer Abschleifung ein Knöchel dem zeitgenössischen Spieler als ‚manipuliert‘ bzw. ‚gezinkt‘ gegolten haben mochte.

Diskussion

Somit lassen sich die urnenfelderzeitlichen Astragal-funde also auch auf dem Wege eines Vergleichs der Manipulationen nicht vollständig an die Bestände des Mittelmeerraumes anschließen.

Wenn dies die Übertragbarkeit einer Spielfunktion nicht verbessert, so steht es in dieser Hinsicht für das aus der Antike schon lange als magische Verwendung bekannte Astragal-orakel nicht viel besser. Zwar würden die urnenfelderzeitlichen Funde einer solchen Interpretation nicht grundsätzlich widersprechen, sobald man eigene Regeln voraussetzt, bei denen auch unterschiedlich große Exemplare sowie andere Knochen wie etwa Phalangen Verwendung finden konnten. Manipulationen in Gestalt von Anschleifungen wären mit dieser Funktion ebenfalls vereinbar, bei der ein Fallen auf bestimmte Seiten gewiss nicht unwillkommen war. Allerdings fehlen positive Anschlussmerkmale an die spätere griechische und römische Praxis, die dem Spiel mit vier Astragalen im Ablauf und in der Bewertung der Würfe eng verwandt war⁷⁴.

Konzentriert man sich andererseits auf die Merkmale im urnenfelderzeitlichen Bestand selbst, so deuteten sich hier bereits ganz eigene Indizien für magische bzw. symbolische Funktionen an. In jedem Fall ist eine Pars-pro-Toto-Symbolisierung von Tieren im vorwiegend späteren Material des Südens bis jetzt nicht erkennbar.

Ohne bildliche Quellen oder andere direkte Hinweise steht im Übrigen dahin, ob im urnenfelderzeitlichen Untersuchungsgebiet daneben auch noch ‚geknöchelt‘ wurde. Gleichwohl wird diese Deutung angesichts der weiten Verbreitung solcher Spiele auch nicht aus den Augen verloren werden können. Immerhin ist es angesichts der Einfachheit des Knöchelspiels sowie seiner Langlebigkeit anderswo ohne weiteres vorstellbar, dass es auch im urnenfelderzeitlichen Mitteleuropa bereits bekannt war, so wie entsprechende Spiele bis in jüngere Zeit in Griechenland, aber auch in teils weit entfernten Gegenden Mitteleuropas noch lebendig waren⁷⁵.

Die verschiedenen diskutierten Funktionen schließen einander also nicht aus – würden jedoch durch die unterschiedlichen Ebenen, auf denen sie angesiedelt sind, nicht ohne Einfluss auf die Interpretation des urnenfelderzeitlichen Verbreitungsbildes bleiben. Eine primär grabrituelle Eigenheit wäre mit der Repräsentation von Hofbeständen oder Schlachtopfern erfasst. Es wäre eine ins funerale Zeichensystem eingebundene Darstellungsweise von ‚Besitz‘ oder ‚Bedarf‘, die eben in anderen Regionen nicht in analoger Form praktiziert

⁷⁴ ROBINSON 1942, 197 f.; LASER 1987, 118 Anm. 585. – Zum Heraklesorakel von Boura auf der Peloponnes beschreibt Paus. VII 25,10 den Wurf mit vier Knöcheln, über dessen mögliche Bedeutungen eine Tafel Auskunft gab. Beim Orakel des Geryoneus in Padua soll Tiberius mit einem Wurf in die dortige Quelle die höchste und entsprechend Glück verheißende Konstellation

erzielt haben; die vier dabei benutzten Astragale ließ man liegen, so dass sie offenbar noch zu Suetons Zeit unter Wasser sichtbar waren: Suet. Tib. 14. – Erwägungen zur Möglichkeit eines Orakels auch für die korykische Grotte: AMANDRY 1984, 377.

⁷⁵ HAMPE 1951, 18; ROHLFS 1963, 7 f. 10 f.

wurde. In quellenkundlicher Hinsicht ähnlich würde sich eine Funktion als ‚geweihtes Objekt‘ verhalten haben: es wäre eben nur hier üblich gewesen, sich der Stücke auf diese Weise im funeralen Kontext zu entäußern.

Als Orakel-, Amulett- und eventuell Spielsteine hingegen wären Astragali zunächst Teil der lebenden Kultur gewesen und könnten in dieser Funktion sehr viel weiter verbreitet gewesen sein, als es die kartierbaren Grabfunde erkennen lassen.

Trifft die erste oder auch eine multifunktionale Deutung zu, so würde die Verbreitung nicht so sehr eine bestimmte einzelne Funktion anzeigen, für die man Sprunggelenkknochen benötigte, sondern das Augenmerk müsste auf die Ebene eines bestimmten Denkens oder einer Wirtschaftsweise rücken, die diesem Knochen genügend Aufmerksamkeit und Symbolwert sicherten, um ihn auch den Verstorbenen mitzugeben. Seine Verwendungen mochten dann im Einzelnen unterschiedliche gewesen sein. Im Hinblick auf eine Herkunft der Verbrennungsbewegung aus dem Südosten mögen die mediterrane Verbreitung manipulierter Astragale sowie die Beschränkung von Manipulationen auf einen Teil der Stücke hier wie dort einen interessanten Aspekt bilden, auch wenn eine identische Verwendung nicht direkt zu erweisen bzw. eher unwahrscheinlich ist.

In jedem Fall werden durch die mitteleuropäisch-spätbronzezeitliche Verbreitung erneut die Kernräume uniformer Urnensitte und des Fehlens gelegentlicher Körperbestattungen während der mittleren Urnenfelderzeit umschrieben, in denen zugleich die meisten großen Urnenfelder lagen. Zum einen ist damit ein weiteres Indiz für die kulturelle Eigenwertigkeit der hier siedelnden Gemeinschaften erfasst. In ritueller Hinsicht scheint sich zudem eine weitere ins Symbolische reichende Sittenfacette anzudeuten, wie sie mit einem entkörperlichten Ritus wie der Kremation in ideeller Hinsicht gewiss nicht unverträglich ist.

Anhang: Urnenfelderzeitliche Gräber mit Astragalbefunden⁷⁶

Grab	Best.art	Grabbau	Astragali			Lage & Zustand	Datierung
			Me	Anz.	Tierart		
Gemeinlebarn (p. B. St. Pölten)							
3	Urne		x	2	1 S / Z; 1 R / Hirsch	S / Z vbr & dbo ⁷⁷ ; iU	Bz D / Ha A
4	Urne			11	2 S / Z; 7 R; 2 Pferd	3x R dbo; aU	Bz D / Ha A
6	Urne	PK		1	1 S / Z	vbr & dbo; iU	Bz D / Ha A

⁷⁶ Abkürzungen zur Gräberliste: Best.art: BSG – Brandschüttungsgrab (urnenlose Brandbestattung); – Grabbau: aPl (x) – auf (x) Platte / n; P – Packung; PK – Plattenkiste; SK – Steinkiste; St – Steinsetzung; uPl (x) – unter (x) Platte / n. – Astragali: aU – außerhalb der Urne; dbo – durchbohrt; iG – in einem Beigefäß; iU – in der Urne; li – linke; nLb – neben dem Leichenbrand (bei Brandschüttungen); oL – ohne Lagean-

gaben; R – Rind; re – rechte; S / Z – Schaf / Ziege; udb – undurchbohrt; uv – unverbrannt; vbr – verbrannt.

⁷⁷ Bei SZOMBATHY 1929, 46 f. („Phalangen und Astragali von Rind, Hirsch und Ziege“) ist der Ziegen-Astragal durchbohrt, bei JOCKENHÖVEL 1971, 115, wo überhaupt erst von genau zwei Astragalen in diesem Grab die Rede ist, jener von Rind oder Hirsch.

Grab	Best.art	Grabbau	Astragali				Datierung
			Me	Anz.	Tierart	Lage & Zustand	
22	?		x	17	2 S / Z; 11 R; 1 Pferd; 3 Schwein	1x R dbo; 1x R vbr; alle oL	Bz D / Ha A
23	Urne			1	1 S / Z	vbr; oL	Bz D / Ha A
25	BSG			2	1 S / Z; 1 R	beide vbr; oL	Bz D / Ha A
165	BSG		x	2	2 R	einer vbr; nLb	Bz D / Ha A
Getzersdorf (p. B. St. Pölten)							
2	körperl. BSG	St		1	S / Z	nLb	Ha A
Grünwald (Lkr. München)							
3	Urne		x	70	S / Z	35 re; 35 li; iU	Ha A2
7	Urne	St		68	S / Z	mind. 33 re; 35 li; iU	Ha A: ⁷⁸
22	?			7	S / Z	oL	Ha A
30	Urne			7	S / Z	oL	Ha A2
Hollabrunn-„An der Aspersdorfer Straße“ (p. B. Hollabrunn)							
V 6	Urne			? ⁷⁹	? ⁸⁰	Astragal oder Zehenknochen dbo	UK
Horn, Ziegelei Thalhammer (p. B. Horn)							
11	BSG	ohne St	x	3	2 Hirsch (?); 1 Schwein	2x Hirsch vbr. Schwein uv; oL	Ha A1
27	?	ohne St		1	R	vbr; oL	Ha A1
32	BSG	ohne St	x	1	S / Z	vbr; oL	Ha A1
Innsbruck-Hötting, Gemeindehaus (p. B. Innsbruck)							
2	Urne		x	2	S / Z	udb; oL	Ha A2 / B1
Kelheim (Lkr. Kelheim)							
4	Urne	ohne St		1	S / Z	im Lb iU	Ha A2 / B1

⁷⁸ An Funden sind allein zwei der Astragali abgebildet.

⁷⁹ „37 Sprungbein- bzw. Zehenknochen“ – nicht klar ist, wie viele Astragali darunter waren.

⁸⁰ Tierknochen von Pferd, Rind, Hirsch und Schwein – nicht klar, zu welchen dieser Tierarten die Astragali gehörten.

Grab	Best.art	Grabbau	Astragali				Datierung
			Me	Anz.	Tierart	Lage & Zustand	
Kirchheim b. München							
5	Urne			4	S / Z	alle vbr; oL	Ha A2 / B1
Leithaprodersdorf-„Edelseeäcker“ (p. B. Eisenstadt): Astragali pauschal erwähnt.							
Riekofen-Taimering-„Bachlgrabenfelder“ (Lkr. Regensburg)							
22	Urne	ohne St		4	1 S / Z; 2 R; 1 Schwein	alle vbr; iU	Ha A1
St. Andrä (p. B. Tulln)							
23	UDS	ohne St	x	1	Schwein	aU	Ha B2 / 3
24	Urne+Beigef.			4	1 S / Z; 1 R; 2 Schwein	alle uv; iU	Ha B2 / 3
37	Urne+Beigef.?			1	S / Z	iG	Ha B2 / 3
Unterhaching-„Finsinger Feld“ (Kr. München)							
77	?	ohne St		1	S / Z	vbr; oL	UK ⁸¹
96	?	ohne St		1	?	vbr; oL	Ha A2
106	Urne	ohne St	x	2	S / Z	iU	Ha A2
119 / 120	?	ohne St	x	8	?	alle vbr; oL ⁸²	Ha A
Unterhaching, Truderinger Straße (Kr. München)							
3	Urne			24	23 S / Z; 1 R	18 S / Z vbr; 5 S / Z uv; 1 R uv; alle in der Urne	UK
Vösendorf (p. B. Mödling)							
18	Urne+Beigef.			6	?	iU	Bz D / Ha A
Volders (p. B. Innsbruck)							
212	Urne	PK uPl (2)	x	16	S / Z	1x iG 15x oL	Ha A1
223	Urne	uPl (1)		2	S / Z	beide udb; oL	Ha A
258	Urne	SK uPl (1) aPl (1)		3	S / Z	oL	Ha B1

⁸¹ Bei MÜLLER-KARPE 1957, Taf. 22E sind nur ein Doppelknopf und der Astragal abgebildet.

⁸² Zwei vermischte Inventare: MÜLLER-KARPE 1957, 47: jedoch „die Bronzen sicher aus Grab

119“; an einem der acht Astragale fanden sich Patinaspuren, so dass mindestens er, vielleicht alle ebenfalls zu Grab 119 gehört haben dürften.

Grab	Best.art	Grabbau	Astragali			Lage & Zustand	Datierung
			Me	Anz.	Tierart		
292	Urne	PK P uPl (1) aPl (1)	1	S / Z	oL	Ha B1	
322	?	SK uPl (1) aPl (1)	1	S / Z	oL	Ha B1	
361	Urne	SK	1	S / Z	dbo; oL	Ha A2 / B1	
367	?	SK uPl (1) x aPl (1)	4	S / Z	alle udb; oL	Ha B1	
370	?	SK uPl (1) x aPl (>)	2	1 S / Z; 1 Schwein	S / Z dbo; oL	Bz D-Ha A2	
371	?	SK uPl (1)	4	S / Z	alle udb; oL	Ha B1	
Wien-Groß-Enzersdorf (Wien, 22. Bezirk)							
11	Urne	ohne St	25	R; Reh ⁸³	aU	Ha B2 / 3	
Wilten (p. B. Innsbruck)							
119	Urne	St	6	S / Z	udb; iU	Ha A2 / B1	
135	Urne	P	8	S / Z	iU	Ha A2 / B1	

Literaturverzeichnis

AMANDRY 1984

P. AMANDRY, Os et Coquilles. In: *L'Antre corycien II*. Bull. Corr. Hellénique Supp. 9, 1984, 347–378.

BETZLER 1974

P. BETZLER, Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. PBF XIV 3 (München 1974).

BRUNN 1954

W. A. VON BRUNN, Steinpackungsgräber von Köthen. Ein Beitrag zur Kultur der Bronzezeit Mitteleuropas (Berlin 1954).

CLAUSING 2005

CH. CLAUSING, Untersuchungen zu den urnenfelderzeitlichen Gräbern mit Waffenbei-

gaben vom Alpenkamm bis zur Südzone des Nordischen Kreises. BAR Internat. Ser. 1375 (Oxford 2005).

DEUBNER 1929

L. DEUBNER, Zum Astragalpiel. Arch. Anz. 1929, 272–281.

DEUBNER 1930

DERS., Spiele und Spielzeug der Griechen. Antike 1930, 162–177.

EIBNER 1974

C. EIBNER, Das späturnenfelderzeitliche Gräberfeld von St. Andrä v. d. Hgt. P. B. Tulln, NÖ. Arch. Austriaca Beih. 12 (Wien 1974).

EGGERT 1976

M. K. H. EGGERT, Die Urnenfelderkultur in

⁸³ „Wiederkäuer“: mindestens aber je einer vom Rind und vom Reh, von denen die größten bzw. kleinsten Exemplare in diesem Grab stammen

sollen; weitere Informationen zu Tierarten fehlen.

- Rheinessen. Gesch. Landeskd. 13 (Wiesbaden 1976).
- FRANZ 1950
L. FRANZ, Die vorgeschichtlichen Altertümer von Fritzens. Schlern-Schr. 71 (Innsbruck 1950).
- HAMPE 1951
R. HAMPE, Die Stele aus Pharsalos im Louvre. 107. Winckelmannsprog. Arch. Ges. zu Berlin (Berlin 1951).
- HASENHÜNDL 1994
G. HASENHÜNDL, Hollabrunn, Fundber. Österreich 33, 1994, 518.
- HENNIG 1980
H. HENNIG, Urnenfelderzeitliche Grabfunde aus dem Obermaingebiet. In: K. Spindler (Hrsg.), Vorzeit zwischen Main und Donau. Erlanger Forsch. A 26 (Erlangen 1980) 99–158.
- HENNIG 1993
DIES., Urnenfelder aus dem Regensburger Raum. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 65 (Kallmünz / Opf. 1993).
- HESSE / WAPNISH 1985
B. HESSE / P. WAPNISH, Animal Bone Archaeology. From objectives to analysis (Washington 1985).
- HETZER / WILLVONSEDER 1952
K. HETZER / K. WILLVONSEDER, Das Urnenfeld von Groß-Enzersdorf (Wien, 22. Bezirk). Arch. Austriaca 9, 1952, 52–76.
- JACQUEMIN 1984
A. JACQUEMIN, Ceramique des epoques Archaique, Classique et Hellenistique. In: L'Antre corycien II. Bull. Corr. Hellénique Supp 9, 1984, 27–175.
- JOCKENHÖVEL 1971
A. JOCKENHÖVEL, Die Rasiermesser in Mitteleuropa. PBF VIII 1 (München 1971).
- KÄMPFE u. a. 1993
L. KÄMPFE / R. KITTEL / J. KLAPPERSTÜCK, Leitfaden der Anatomie der Wirbeltiere (Jena, Stuttgart, New York 1993).
- KASSEROLER 1959
A. KASSEROLER, Das Urnenfeld von Volders. Schlern-Schr. 204 (Innsbruck 1959).
- KAUS 1971
K. KAUS, Das Hallstatt A-Gräberfeld von Getzersdorf, p. B. St. Pölten, NÖ. Arch. Austriaca 50, 1971, 68–112.
- KNÖPKE 2009
ST. KNÖPKE, Der urnenfelderzeitliche Männerfriedhof von Neckarsulm. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 116 (Stuttgart 2009).
- KROMER 1959
K. KROMER, Das Gräberfeld von Hallstatt (Firenze 1959).
- KUBACH 1977
W. KUBACH, Die Nadeln in Hessen und Rheinessen. PBF XIII 3 (München 1977).
- KUNZE-GÖTTE u. a. 1999
E. KUNZE-GÖTTE / K. TANCKE / K. VIERNESSEL, Die Nekropole von der Mitte des 6. bis zum Ende des 5. Jahrhunderts. Die Beigaben. Kerameikos VII 2 (München 1999).
- LANG 1998
A. LANG, Das Gräberfeld von Kundl im Tiroler Inntal. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch. Mat. u. Forsch. 2 (Rahden / Westf. 1998).
- LASER 1987
S. LASER, Sport und Spiel. Arch. Homeric T (Göttingen 1987).
- LOCHNER 1991
M. LOCHNER, Ein Gräberfeld der älteren Urnenfelderzeit aus Horn, Niederösterreich. Arch. Austriaca 75, 1991, 137–220.
- MAIER 1987
R. A. MAIER, Spiel- und Orakelknochen aus Gräbern der ‚Münchner Urnenfelder‘. Arch. Jahr Bayern 1987, 63–64.
- MOOSLEITNER 1993
F. MOOSLEITNER, Rettungsgrabung in Salzburg-Maxglan. Arch. Österreich 4 / 2, 1993, 10–20.
- MÜLLER-KARPE 1949 / 50
H. MÜLLER-KARPE, Grünwalder Gräber. Prähist. Zeitschr. 34 / 35, 1949 / 50, 313–325.
- MÜLLER-KARPE 1957
DERS., Die Münchener Urnenfelder. Kat. Prähist. Staatsslg. München 1 (Kallmünz / Opf. 1957).
- PAULI 1975
L. PAULI, Keltischer Volksglaube. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 28 (München 1975).

- PFAUTH 1998
U. PFAUTH, Beiträge zur Urnenfelderzeit in Niederbayern. Mat. Bronzezeit Bayern 2 (Regensburg, Bonn 1998).
- POTTIER/REINACH 1888
E. POTTIER/S. REINACH, La Nécropole de Myrina (Paris 1888).
- RIED 1915
H. A. RIED, Über das neuentdeckte Urnengräberfeld in Grünwald bei München. Beitr. Anthrop. Urgesch. Bayern 19, 1915, 13–35.
- RITTATORE 1953/54
F. RITTATORE, La necropoli di Canegrate. *Sibrium* 1, 1953/54, 7–48.
- ROBINSON 1942
D. M. ROBINSON, *Necrolynthia. A study in Greek burial customs and anthropology. Excavations at Olynthus 9* (Baltimore, London, Oxford 1942).
- ROHLFS 1963
G. ROHLFS, Antikes Knöchelspiel im einstigen Großgriechenland (Tübingen 1963).
- ŠALDOVÁ 1965
V. ŠALDOVÁ, Západní Čechy v pozdní době bronzové – Pohřebiště Nynice I [Westböhmen in der späten Bronzezeit – Das Gräberfeld von Nynice I]. *Pam. Arch.* 56, 1965, 1–96.
- SCHOPPER 1995
F. SCHOPPER, Das urnenfelder- und hallstattzeitliche Gräberfeld von Künzing, Lkr. Degendorf (Niederbayern). Mat. Bronzezeit Bayern 1 (Regensburg, Bonn 1995).
- SPERBER 1992
L. SPERBER, Zur Demographie des spätbronzezeitlichen Gräberfeldes von Volders in Nordtirol. *Veröff. Tiroler Landesmus.* 72, 1992, 37–74.
- SZOMBATHY 1929
J. SZOMBATHY, Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich. *Röm. Germ. Forsch.* 3 (Berlin, Leipzig 1929).
- ULLRICH 2004
M. ULLRICH, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Grundfeld/Reundorf, Lkr. Lichtenfels, Oberfranken. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A 86 (Kallmünz/Opf. 2004).
- WAGNER 1943
K. H. WAGNER, Nordtiroler Urnenfelder. *Röm. Germ. Forsch.* 15 (Berlin 1943).
- WIESNER 2009
N. WIESNER, Grabbau und Bestattungssitten während der Urnenfelderzeit im südlichen Mitteleuropa. *Internat. Arch.* 110 (Rahden/Westf. 2009).
- WILBERTZ 1982
O. M. WILBERTZ, Die Urnenfelderkultur in Unterfranken. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A 49 (Kallmünz/Opf. 1982).
- WILTSCHKE-SCHROTTA 1991
K. WILTSCHKE-SCHROTTA, Anthropologische Bestimmung des Leichenbrandes. In: LOCHNER 1991, 216–220.
- WIRTH 1998
ST. WIRTH, Grabfunde der späten Bronzezeit und der Urnenfelderzeit von Augsburg-Haunstetten und Friedberg in Bayern. Ein Beitrag zur vorgeschichtlichen Besiedlung des unteren Lechtales. *Augsburger Beitr. Arch.* 1 (Augsburg 1998).

Zusammenfassung: Astragali in Gräbern der mitteleuropäischen Urnenfelderkultur

Schon lange sind aus urnenfelderzeitlichen Gräbern auch Funde von Astragalen bekannt, den Sprunggelenkknochen aus den Hinterbeinen zumeist domestizierter Säugetiere. Der Artikel versucht, die heute bekannte Verbreitung dieser Beigabe in einem größeren geographischen Rahmen zu bestimmen und zu differenzieren, gefolgt von einer funktionalen Diskussion. Hierbei interessierten insbesondere die Indizien, welche aus den spätbronzezeitlich-nordalpinen Befunden selbst zu gewinnen sind sowie ihr Vergleich zu den Astragal-funden aus jüngeren Bestattungs- und Heiligtumskontexten des mediterranen Bereiches und deren Interpretation als Spiel-, Amulett- und Orakelknochen.

Abstract: Astragali in graves of the central European Urnfield Culture

Finds of astragals, the anklebones from the hind legs of predominantly domesticated mammals, have long been known from graves of the Urnfield Period. This paper attempts to determine and differentiate the currently known distribution of these offerings within a larger geographic framework; a functional discussion follows. In this connection, the evidence that can be gained from the northern Alpine Late Bronze Age contexts is particularly interesting, as well as their comparison to the astragal finds from more recent burial and sanctuary contexts of the Mediterranean region and their interpretation as gaming pieces, amulets and oracle bones.

C. M-S.

Resume: Des astragales dans des tombes des Champs d'Urnes en Europe centrale

On connaît depuis longtemps déjà des tombes de la civilisation des Champs d'Urnes ayant livré des astragales, os de l'articulation de la cheville des pattes arrières appartenant généralement à des animaux domestiques. Cet article tente de déterminer la diffusion de ces offrandes dans un cadre géographique plus large et de la différencier pour terminer avec une discussion sur leur fonction. Un intérêt particulier offraient les indices obtenus précisément des contextes du Bronze tardif au nord des Alpes et leur comparaison aux astragales trouvées dans des contextes funéraires ou culturels méditerranéens plus récents, interprétés comme osselets pour jouer, lire les oracles ou servant d'amulettes.

Y. G.

Anschrift des Verfassers:

Norbert Wiesner
Vorgeschichtliches Seminar der
Philipps-Universität Marburg
Biegenstraße 11
D-35037 Marburg
E-Mail: nwiesner@web.de

Abbildungsnachweis:

Abb. 1. 2: K. Ruppel, RGK, nach N. Wiesner – *Abb. 3:* nach HETZER/ WILLVONSEDER 1952, 56
Abb. 5. – *Abb. 4:* nach SZOMBATHY 1929, Taf. 15. – *Tab. 1–4:* N. Wiesner, Grafik: K. Ruppel, RGK.